

Alt-Mögeldorf

HEFT

12

Dez. 1957

5. Jahrgang



Winterliche
Sichten
bei der
„elenden
Maria“

Foto von
Dr. Oft (1957)



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange und
Geschichte Mögeldorfs e. V.

Zu unserem Titelbilde:

Die elende Maria

Foto von Dr. Oft 1957.

Es handelt sich hier um einen Flurnamen „zur elenden Maria“, der bis weit herein in das vorige Jahrhundert gang und gäbe war, und dessen Bereich östlich und vor allem westlich der heutigen Unterbürgstraße lag. Hier, wo diese Straße mit dem Laufenholzer Kirchenweg, dem Ebenreuther- und dem Hüllerweg eine Wegspinne bilden, steht am Hang eine mächtige alte Linde, in unserem Bilde verdeckt durch die beschneite Fichtengruppe. In ihrem Schatten befindet sich noch heute ein Rastplatz in Form einer Ruhebänk. Hier sprudelte schon in alten Zeiten eine Quelle, die heute noch - unterirdisch gefaßt - das Schloß Unterbürg mit gutem Wasser versorgt. Dieser Quelle schrieb man in Frühzeiten Heilwirkung zu. So berichtet uns eine alte Handschrift des Klosters zum heiligen Severin in Passau (Tom. II, p. 173), daß Karl der Große 793 in Unterbürg zur Jagd weilte und sich hier des heilenden Wassers bediente, das nahe beim Schloß aus einem Quell fließt.

Nun, ganz ausgeschlossen ist es nicht, daß Karl der Große auf einem seiner Züge von Regensburg nach Forchheim, oder umgekehrt, an dieser Stelle zur Jagd weilte und sein Zelt hier aufgeschlagen hatte. Auch die Altenfürter Rundkapelle soll ja nach dem Nürnberger Geschichtsschreiber Meisterlin (1488) von diesem fränkischen Kaiser erbaut worden sein und zwar dort, wo das Zelt mit den Reliquien des heiligen Martin während der Rast gestanden habe. Auch Soden verweist auf diese Nachricht, doch dürfen wir beide Überlieferungen - in der Passauer Handschrift und bei Meisterlin - in das Reich der Sage verweisen.

Ob hier an diesem Quell, Kreuzungspunkt und Rastplatz schon im 13. und 14. Jahrhundert eine Marter stand, vielleicht mit der schmerzenreichen Mutter Gottes, ist ebenfalls nur Überlieferung und durch Urkunden nicht zu belegen. Geschichtliche

Fortsetzung Seite 5

Eisen Funke

zeigt Ihnen

Die neuesten Herd- und Ofen-Modelle 1957/58

sowie eine große Auswahl preiswerter

Haus- u. Küchengeräte, Eisenwaren, Geschenkartikel, Flurgarderoben

Schlüsselschnelldienst

Färberstraße 42-44

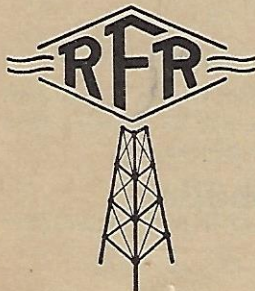
Laufamholzstraße 16

Kein FEUER ohne FUNKE!

Tatsache aber ist, daß die Derrer, die Besitzer des Reichslehens Unterbürg, deren Grabstätte in der Mögeldorfer Kirche unmittelbar vor dem Altar lag, hier an der Wegekreuzung 1498 unter der Linde in den Hang hinein eine Kapelle bauten, die in demselben Jahre durch den Eichstätter Weihbischof geweiht wurde. Die Kapelle barg als Heiligtum die Maria in ihrem größten Elend. Über die mutmaßlichen Motive der Erbauung haben wir bereits ausführlich geschrieben (4. Jahrg. Heft 1, 1956).

Die Kapelle wurde nicht alt, wenn wir von den Umfassungsmauern absehen, die heute noch, nach etwa 500 Jahren, am Hange stehen. Es wurde nämlich von den Derrern bald nach der Erbauung ein Opferstock aufgestellt, um Mittel zur Erhaltung bzw. besseren Ausstattung der Kapelle zu bekommen. Die Gaben scheinen reichlich geflossen zu sein. Auf jeden Fall aber nahm das Pfarramt Mögeldorf, vertreten durch die Stadt Nürnberg, als die Kirchenherrschaft, Anstoß an diesem Opferstock, und obwohl er bischöflich genehmigt war, erhob Nürnberg Klage an den Papst in Rom. Die Folge war, daß die Derrer, bei einer Strafandrohung von 1000 Gulden, die Kapelle entweihen lassen mußten. Sie wurde - als die nebenan fließende Quelle durch hölzerne Röhren in das Schloß geleitet wurde - als Brunnstube verwendet, als welche sie heute noch funktioniert.

Kein Mensch würde in den unscheinbaren Mauern eine ehemalige Kapelle vermuten. Geblieben ist lediglich der Flurname „zur elenden Maria“.



Wenden Sie sich vertrauensvoll an

Mögeldorfs einzigen Meisterbetrieb für Radio und Fernsehen

Eigene Kundendienstwerkstätte ermöglicht schnelle und zuverlässige Ausführung sämtlicher Service- und Reparaturarbeiten.

Beachten Sie bitte:

Fernsehgeräte reparieren wir nur, wenn sie von uns geliefert wurden.

Radio- und Fernsehgeschäft Ramser

Inhaber Hugo Ramser · Meister der Radio- und Fernstechnik

Nürnberg-O, **nur Marthastraße 28** · Fernruf 24971

Günstige Teilzahlung · Alle Markenfabrikate

*Wir wünschen allen unseren Kunden
ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr!*

Weihnachten 1957

„Da drauß' vom Walde komm ich her, ich muß Euch sagen, es weihnachtet sehr“. Welch eine innere Ruhe, welch eine innere Freude und welch große Hoffnung liegt doch in den Versen einer vergangenen, beschaulichen Zeit. Wir kennen diese Ruhe, diesen Frieden, diese Hoffnung kaum mehr. Sie sind niedergewalzt, verschüttet, zugedeckt von den fürchterlichen Auswirkungen unseres Atomzeitalters.

Zwar hat der menschliche Geist auf dem Gebiet der Technik Wunder geschaffen. Ein künstlicher Trabant kreist bereits um die Erde. Andere werden folgen. Das alles könnte dazu angetan sein, große Bewunderung, große Freude und großen Stolz auf unsere Zeit auszulösen. Aber da ist auf der anderen Seite die große Furcht vor den Errungenschaften, die wie ein Alpdruck auf allen Völkern lastet: Man hat das Gefühl, daß alles Errungene nur der Zerstörung dient, daß unsere eminent tüchtigen Wissenschaftler - ganz gleich welcher Nation sie angehören - nicht den richtigen Weg zum Guten, zum Erhabenen, zum Schönen, zum Göttlichen einschlagen. All ihr Sinnen und Trachten ist - vielleicht unter dem politischen Druck ihrer Staaten - darauf gerichtet, alle Errungenschaften ihres Geistes zu wirksamsten Mitteln der Zerstörung, der Vernichtung auszubauen, um ihrer Nation ein furchterregendes Übergewicht zu verschaffen, mit dem sie im Stande sind, andere Völker niederzuhalten, oder sie im Bedarfsfalle auszurotten. Die Menschheit ist daran, sich selbst zu vernichten.

Man kann hier mit Albert Schweitzer und den einsichtigen Wissenschaftlern nur rufen: Haltet ein! Verschwendet den menschlichen Geist und die großen Mittel nicht zur Vernichtung, nicht zum Bösen, wandelt auf dem Wege zum Guten, zum Wohle der Menschheit. Stellt euch alle unter die, nicht nur für die Weihnachtszeit geltende Botschaft von oben: Friede auf Erden allen Menschen, die guten Willens sind. Allen unseren geschätzten Lesern aber wünschen wir, daß sie den Weihnachtsfrieden, die Weihnachtsfreude und auch die Weihnachtshoffnung, trotz aller Nöte unserer Zeit, recht deutlich und spürbar an sich erleben möchten und mit ungebrochenem Mut hineinwandern können in das Jahr 1958.

Berühmte Mögelderfer Einwohner:

Professor Ernst Spieß

Wohl jedem Besucher des sich romantisch über dem Pegnitzgrund erhebenden alten Friedhofes in Mögeldorf fällt das in nächster Nähe des Haupteinganges zur Kirche gelegene Grabmal des Prof. Ernst Spieß auf. Das Grab ist mit einem kunstvoll geschmiedeten Gitter umgeben und weist einen roh bearbeiteten 2 m hohen rötlichen Granitblock auf, auf dessen oberer Vorderseite das Relieffporträt des Verstorbenen in Bronze — eine Meisterschöpfung des Mögelderfer Bildhauers Heinrich Blab — eingelassen ist, während in der Mitte des Blockes verschiedene chemische Instrumente sowie eine Bronzeplatte, mit einer chemischen Formel sowie ein zugeklapptes Buch angebracht sind. Eine nach oben kriechende Eidechse veranschaulicht, daß der Verstorbene außer Chemie auch Biologie lehrte.

**Sport
Schemm**



**NÜRNBERG
VORD. LEDERGASSE 18**

Auf geht's zum Wintersport!

**Verlangen Sie kostenlos unseren Winterkatalog 1957
für Skilaut • Eislauf • Eishockey**

— Sport-Schemm ist gut gerüstet für den Winter —
gut gerüstet für sportliche Freuden im g'fürgen Schnee
und auf glitzernder Eisbahn.

Prof. Spieß war i. J. 1837 in Ansbach geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Erlangen Chemie, Mineralogie und Naturwissenschaften. Seine erste Anstellung im Lehrberuf erhielt er als Assistent an der Gewerbeschule in seiner Vaterstadt und wurde 1878 als Professor an das kgl. Realgymnasium in Nürnberg berufen; hier unterrichtete er in den 2 unteren Klassen in Botanik, Zoologie u. Geographie und in den beiden oberen Klassen in Chemie und Mineralogie. Gleichzeitig war er als Lehrer für chemische Technologie an der k. Industrieschule und für Naturwissenschaften an der oberen Klasse des Port'schen Töchterinstituts tätig. Prof. Spieß war bei seinen Schülern sehr beliebt, weil er es verstand, seine Belehrungen und tadelnde Worte stets humorvoll zu gestalten.

Sein emsiger Tätigkeitstrieb erschöpfte sich jedoch nicht allein in der Schule. Der Aufschwung der Naturhistorischen Gesellschaft, deren 1. Vorstand er von 1880-1894 war und in deren Auftrag er zur Unterbringung, Neuordnung, Aufstellung und Vermehrung der zahlreichen wertvollen Sammlungen ein eigenes Gebäude in der Schildgasse in Nürnberg käuflich erwarb, sowie manche größere und kleinere schriftstellerische Leistungen waren ebensoviele Beweise von der organisatorischen Begabung wie von seinem hingebenden Fleiße. Seine Hauptschriften sind: eine Abhandlung über Trinkwasser, seine Festschrift „Über Naturhistorische Bestrebungen Nürnbergs im 17. und 18. Jahrhundert“ und eine weitere Festschrift betitelt: „Pfleger der beschreibenden Naturwissenschaften in Nürnberg“.

Seine Freude und Erholung fand Spieß in der Gesellschaft „Die Niederländer“, in der er das Ehrenamt des „Schiffsherrn“ bekleidete, ferner in Mögeldorf im historischen Verein, dem er als 1. Schriftführer angehörte. Zu den Mitgliedern dieses Vereins, der seiner Zeit durch freiwillige Spenden größtenteils die Mittel für die Instandsetzung des Hauptportals der Mögeldorfer Kirche aufgebracht hat, zählten unter anderen: Bürgermeister Stiegler, Fabrikbesitzer Lotze von Mögeldorf, ferner Apothekenbesitzer Dr. Eliesen, Kunstschuldirektor Hammer Nürnberg usw. Spieß der höchst selten in den Sitzungen dieses Vereins in der Treter'schen Gastwirtschaft, Ecke Schmausenbuck-Ortsstraße fehlte, hatte anfangs der achtziger Jahre das Wohnhaus mit Garten in der Ostendstraße Nr. 191 (die jetzige Drogerie) käuflich erworben und verbrachte in diesem Eigenheim an der Seite seiner Gemahlin und im Kreise seiner zwei Söhne und zwei Töchter die glücklichsten Stunden seines Lebens.

Am 30. Mai 1894 starb Prof. Spieß nach kaum 8 tägiger Erkrankung und wurde am 1. Juni unter Beteiligung der Lehrkörper, der Schüler des Realgymnasiums, der

Industrieschule und der Oberklasse des Port'schen Töchterinstitut in Mögeldorf zu Grabe geleitet. Auch der 1. Bürgermeister der Stadt Nürnberg, Dr. von Schuh, hatte sich unter den Leidtragenden eingefunden.

Aus den Ansprachen der Vertreter der Schulen und Vereine konnte man ein getreues Bild von dem aufopferungsvollen, vielseitigen Wirken des Verstorbenen gewinnen.

Der kgl. Rektor des Realgymnasiums Daumiller, nannte ihn in seiner schwungvollen Rede den getreuen Eckart seiner Schule, während der Rektor der Industrieschule, Fuchtbauer die hervorragenden Kenntnisse des Verewigten in der rastlos sich weiterentwickelnden Technologie pries und erklärte, daß die Stadt Nürnberg in dem viel zu früh Dahingeshiedenen einen ihrer besten Bürger verloren habe.

Im gleichen Grab wurden die Aschenurnen des Schwiegersohnes des Prof. Spieß, des Landgerichtsdirektors Hans Heydolph († 1933) und jene seiner ältesten Tochter Wilhelmine Heydolph († 1954) beigesetzt, weshalb auch jetzt noch das Grab von seinen Enkelkindern sorgfältig gepflegt und geschmückt wird.

Die Stadt Nürnberg hat das Andenken an ihren gelehrten Bürger durch Benennung einer Straße in Gibitzenhof geehrt.

Dem Mögeldorfer Geschichtsverein widmete er noch 1893 ein Erinnerungsblatt mit fünf guten Federzeichnungen von ihm selbst, die die Mögeldorfer Kirche von allen Seiten zeigen.

In Mögeldorf auf luft'ger Höh
Da steht ein Tempel her
Ihn zu verherrlichen ist mir Lust
Ihm thät ich gern all' Ehr.
In seiner Nähe ist mir wohl,
Da weil' ich oft allein,
Möcht auch dereinst in seiner Erd'
Recht gern begraben sein!

Das ist der Widmungsspruch, den er beifügte, und der Wunsch, den er hierin zum Ausdruck brachte, wurde ihm erfüllt.

F.

Die Vorstadtvereine tagten . . .

Wiederholt haben wir schon auf die Arbeitsgemeinschaft der Vorstadtvereine (AGV) hingewiesen, der auch unser Verein angehört. Um unseren Mitgliedern einmal einen Einblick in die Arbeit dieser Organisation zu geben, bringen wir heute Berichte und Gedanken aus der letzten Sitzung (23. 9. 57).

Brennende Verkehrsprobleme unserer Zeit standen zunächst im Mittelpunkt der Diskussion und da als erstes die direkte Nord-Südverbindung. Es besteht gar kein Zweifel, daß vor allem die nördliche Vorstadt - obwohl sie unmittelbar an die Altstadt anschließt - mit ihr sehr schlecht verbunden ist. Die einzige direkte Verbindung, das Tiergärtnerort, ist wohl mehr ein Verkehrshindernis. Dazu kommt die nicht zu übersehende Steigung des Burgberges, die stadtauswärts mit viel Kraft oder Kraftstoff überwunden werden muß und eine unangenehme Tatsache bedeutet.

Was Wunder, daß der Norden bei dieser Gelegenheit wieder einmal seine Lieblingsidee, das Burgbergtunnel, in die Waagschale warf. Es hat auch für den ersten Augenblick etwas bestechendes an sich, vom Hauptmarkt aus durch den Burgberg auf ebener und guter Straße in die Pilotystraße oder dem Norden überhaupt zu gelangen, zumal der Norden zu diesem Problem den in unserer Zeit wieder brennend gewordenen Luftschutzgedanken mit einspannte. Der Tunnel könnte tausenden von Menschen Unterschlupf und Sicherheit gewähren und die Luftschutzgelder des Bundes oder des Landes, die schließlich ja auch einmal fließen müssen, wenn auf dem Gebiet der bewaffneten Stärke fortgefahren wird, wären ein willkommener und entlastender Zuschuß zu den Baukosten.

Allein, die Idee des Burgbergtunnels, annähernd bereits ein halbes Jahrhundert alt, ist so oft - vor allem in den Vorstadtvereinen - geplant, diskutiert und wegen der verschiedensten triftigen Gründe immer wieder abgelehnt worden, sodaß sie auch diesmal - obwohl mit neuen Argumenten versehen - keinen Anklang fand. Stadtrat Fiedler traf wohl die Meinung der meisten der 18 Vorstadtvereine, wenn er sagte, daß die Nord-Süd-Verbindung ohne Zweifel notwendig ist, von der Stadt auch vordringlich bearbeitet und bereits in Angriff genommen worden ist. Er erinnerte dabei an die Verbreiterung der Museumsbrücke, die bereits einen Teil dieser Verbindungsstraße ausmacht. Es sei also zwecklos mit diesem überholten Problem noch einmal zu kommen.

Weiterhin wurde dem stetig wachsenden Verkehr um den Ring einige Aufmerksamkeit gewidmet. Mit der fortschreitenden Motorisierung wächst er von Jahr zu Jahr immer mehr an und kann eine weitere Steigerung, die ohne Zweifel zu erwarten ist, nicht mehr vertragen, wenn es nicht zu einer Verkehrskatastrophe kommen soll. Wohl nimmt der geplante Außenring mit den Teilen, die bereits betriebsfähig (Nordring und Südring bei der Nopitschstraße), einen Teil des Verkehrs auf, allein ohne fühlbare Entlastung. Und so schließt sich der Innenring immer mehr zu einem undurchdringlichen Wall zusammen, der sich wie ein eisernes Band um die Altstadt legt, die Vorstädte vollkommen abschließend. Heute über den Ring in die Altstadt zu gelangen, ist für den Fußgänger, wie für den Autofahrer immer eine aufregende Sache und mit Lebensgefahr verbunden. Einmütig herrschte die Auffassung, daß vor allem die Straßenbahn mit ein Haupthindernis ist, den Ringverkehr flüssiger zu gestalten. Die Vorstandschaft wurde deshalb beauftragt, in Zukunft bei der Stadt vor allem dafür einzutreten, daß endlich damit begonnen wird, die Straßenbahn, wenigstens an den Hauptverkehrspunkten (Plärrer - Bahnhof) unterirdisch zu verlegen. Der zweite Teil der Tagung befaßte sich dann mit Möglichkeiten und Erfahrungen der Vereinsarbeit. Hier stand zunächst im Vordergrund: Weckung des kommunalpolitischen Interesses in den Vereinen und in der Bevölkerung. Sie ist nötig, darüber besteht kein Zweifel, denn ein Verein, der in der Hauptsache mit kommunalen Aufgaben betraut ist, muß sich im Getriebe dieser Welt auskennen, muß Einblick haben und auf dem Instrument dieses Teiles der Politik zu spielen verstehen. Vor allem muß in erster Linie der Vereinsvorstand auf dem Laufenden sein. Da es aber für den Laien nicht immer möglich ist in die feinsten Verzweigungen der kommunalen Arbeit vorzudringen, wurde empfohlen in jede Vorstandschaft einen Juristen, möglichst einen Verwaltungsjuristen aufzu-

nehmen. Es wurde das auch für die Arbeitsgemeinschaft der Vorstadtvereine selbst vorgeschlagen, die in schwierigeren Situationen durch geschulte Kommunalpolitiker verstärkt werden soll.

Damit allein sei es aber nicht getan, war die allgemeine Ansicht. Der ganze Verein, ja der ganze Vorort gehöre kommunalpolitisch geschult, um das Verständnis für unsere Arbeit zu fördern und den nötigen Rückhalt in der Bevölkerung zu haben. Erfreulicherweise stellt sich die Stadt für diese Schulung selbst zur Verfügung, vor allem das Bauamt, für unsere Arbeit eine der wichtigsten Stellen. Dankbar wurde hier der Vorträge gedacht, die Baudirektor Mücke schon bei vielen Vorstadtvereinen gehalten hat und die den Blick der Vorstädter für komunale Aufgaben, vor allem in Hinsicht auf die Stadtplanung wesentlich erweiterten. Ähnliche prominente Redner auf anderen Gebieten, wie des Verkehrs, der Wasserversorgung der Schulen usw. zu gewinnen, wäre angebracht und würde zum Verständnis, zur Anregung und zur Mitarbeit ermuntern.

Allgemein würde es auch begrüßt, wenn die Herren Stadträte - gleich welcher politischen Partei - sich in den Versammlungen der Vereine gelegentlich zu Wort meldeten und das eine oder andere Problem einmal vom Standpunkte der Stadt aus beleuchten würden, wie das bei uns in Mögeldorf schon wiederholt der Fall war.

Ein zweiter Punkt der Vereinsarbeit betraf die Weckung wissenschaftlicher und musischer Kräfte im Verein. Hier wurde davon ausgegangen, daß der Vorstadtverein nicht nur Vorstadtverein, sondern Heimatverein sein muß, daß er also nicht nur für die Belange der Gegenwart und der Zukunft einzutreten sich verpflichtet fühle, sondern auch für die Belange der Vergangenheit, die immer wieder in die Gegenwart und in die Zukunft hereinspielen, hoch halten und ehren müsse. Es geht einfach nicht an - um ein drastisches Beispiel zu bringen - daß ein Verein die Ringmauern der Stadt niedergerissen haben will, um damit den Stadtgraben aufzufüllen und Platz für die Straßenbahn zu gewinnen. Das im Laufe der Jahrhunderte gewachsene Stadtbild, bekannt und berühmt in aller Welt, würde dadurch entscheidend zerstört. Solche Zerstörungen auch im Kleinen und in unseren Vorstädten müssen verhindert werden. Das fordert aber eine gewisse Einsicht der Vereine und der Vorstädte in die Vergangenheit ihrer Heimat, in ihre Kultur, ihr Brauchtum. Heimatkunde und Geschichte müssen deswegen zum geistigen Rüstzeug jedes Vereines gehören. So sehr die Geschichte der Stadt Nürnberg als solche bereits erforscht ist und noch erforscht wird, in den Vorstädten ist in dieser Beziehung sehr wenig oder gar nichts getan.

Hier müßten die Vorstadtvereine eingreifen. In unseren Archiven (Staats- und Stadtarchiv und Germ. Museum) schlummert gerade in dieser Beziehung ein großes Material, das der Hebung wert wäre. Es gibt in den Vereinen, die teilweise bis zu 400 Mitglieder zählen, sicherlich Kräfte, die geeignet, interessiert und eingeschaltet werden könnten, sei es zur Erfassung der heimischen Geschichte, des Brauchtums, der Baudenkmäler oder der Überlieferung. Zeichner und Lichtbildner könnten dabei wesentliche Unterstützung leisten. Die Kräfte müßten nur gefunden, mobilisiert und richtig eingesetzt werden und das müßte unter einheitlicher und sachverständiger Leitung geschehen. Die Ergebnisse dieser heimatkundlichen Forschungen müssen

natürlich in Vorträgen oder in Artikeln unserer Mitteilungsblätter, die ja viele Vereine, mehr oder weniger ausgebaut, bereits haben, an die Mitglieder des Vereins und an die Bevölkerung der Vorstädte herangebracht werden, um für die Belange der Gegenwart und der Zukunft wirksam zu werden. Und aus Erfahrung kann gesagt werden: das Volk hat eine außerordentliche Aufgeschlossenheit für die heimatische Vergangenheit und der Zustrom zu solchen Vorträgen kann wiederum aus Erfahrung bewiesen werden. Hier liegt auch eine von den meisten Vereinen noch nicht entdeckte Ader der Werbung.

Ähnliche Regungen auf musikischem Gebiet müßten unterstützt werden. Die Vereinsabende könnten wesentlich bereichert werden und viel mehr Anziehungskraft ausstrahlen, wenn sie durch ein Gesangsquartett mit heimischen Volksliedern, durch eine Laienspielgruppe z. B. mit Hans-Sachs-Spielen, eine Jugendtanzgruppe mit alten Tänzen, oder gar ein Streichquartett mit einfachen klassischen Werken unterstützt würden. Es gibt gerade in dieser Hinsicht ungeahnte Möglichkeiten, die Volkstumsarbeit zu unterstützen und lebendig zu halten. Zu beachten wäre hier allerdings, daß die musische Arbeit wirklich in unserem fränkisch-heimischen Brauchtum wurzelt und hier seine Grenzen sieht.

Als letzter Punkt in der Vereinsarbeit stand die Pflege der geselligen Veranstaltungen zur Debatte. Sie liegen ja im Wesen jedes Vereines begründet, fördern den Zusammenhalt, das gegenseitige Kennenlernen und sind vor allem auch geeignet, die Jugend und andere Mitglieder zu werben. Zu diesem Punkte viel zu sagen ist unnötig, da in dieser Hinsicht alle Vereine beträchtliches leisten. Nur das eine soll erwähnt werden: alle Veranstaltungen, auch in dieser Beziehung, müssen im Interesse des Vereins als Heimatverein liegen und müssen — ohne langweilig zu werden — eine gewisse Höhe halten. Es ist zu bedenken, daß vom Ansehen des Vereins nicht nur der Mitgliederzustrom, sondern auch der Erfolg des Vereins in seiner Arbeit abhängt.

Man sieht, welche überreiche Arbeitsmöglichkeiten in unseren Vorstadtvereinen liegen, wenn die Aufgaben nicht einseitig oder oberflächlich aufgefaßt, sondern ernst und mit Gründlichkeit durchgeführt werden. Möge diese Tagung zur Weckung neuer Kräfte beigetragen haben.

br

Ausflug nach Houbirg / Stausee Happurg

am Sonntag, den 13. Oktober 1957

In der Oktobernummer des Vereinsblattes „Alt-Mögeldorf“ wurde zu einer Herbstwanderung auf die Houbirg bei Happurg eingeladen. Wegen der damals herrschenden Grippe war aber mancher Interessent ans Bett gefesselt, so daß am Ausflugs morgen nur ein Fähnlein der „Aufrechten“ aller Altersklassen (25) bei trübem Herbstwetter zur Fahrt nach Hersbruck l. d. P. zusammenkam. Wider Erwarten hatte die Grippe auch den in Aussicht genommenen Wanderführer „erwischt“. Er stellte aber in fürsorglicher Weise seine Planskizzen zur Verfügung. Herr Oertel, der nimmermüde Organisator, konnte noch rechtzeitig Herrn Lindner von der Naturhistorischen Gesellschaft als Führer gewinnen, der als begeisterter Heimatgeschichtler seinen Auftrag zur Zufriedenheit aller erledigte.